

VERKEHRS- UND
VERSCHÖNERUNGSVEREIN
HENNEF E.V.
1881

Beiträge zur Geschichte
der Stadt Hennef

NEUE FOLGE

4

Beiträge zur Geschichte der Stadt Hennef



NEUE FOLGE 4

Im Auftrag des Vorstandes des
Verkehrs- und Verschönerungsvereins
Hennef e.V. 1881 herausgegeben von

Helmut Fischer
Gisela Rupprath
Markus Heiligers

Hennef 2010



Inhaltsverzeichnis

■ <i>Helmut Fischer:</i> Happerschoß, eine Dorfgeschichte	5
■ <i>Helmut Fischer:</i> Warth, jetzt ein Teil von Hennef	49
■ <i>Konrad J. Richter:</i> Die Schule des Carl Reuther	89
■ <i>Norbert Möhlenbruch:</i> Pflanzen und Tiere der Siegaue	129
■ <i>Andreas Behner, Michael Senf:</i> 150 Jahre Alte große Uckerather Karnevalsgesellschaft „Remm-Flemm“ von 1860 e.V.	153
■ <i>Friedhelm Pützstück:</i> Chronik des Werks Bröl der Firma ECKES-GRANINI in Hennef	167
<i>Anhang:</i> Kartenmaterial in größerer Abbildung	192



Helmut Fischer

**Happerschoß,
eine Dorfgeschichte**

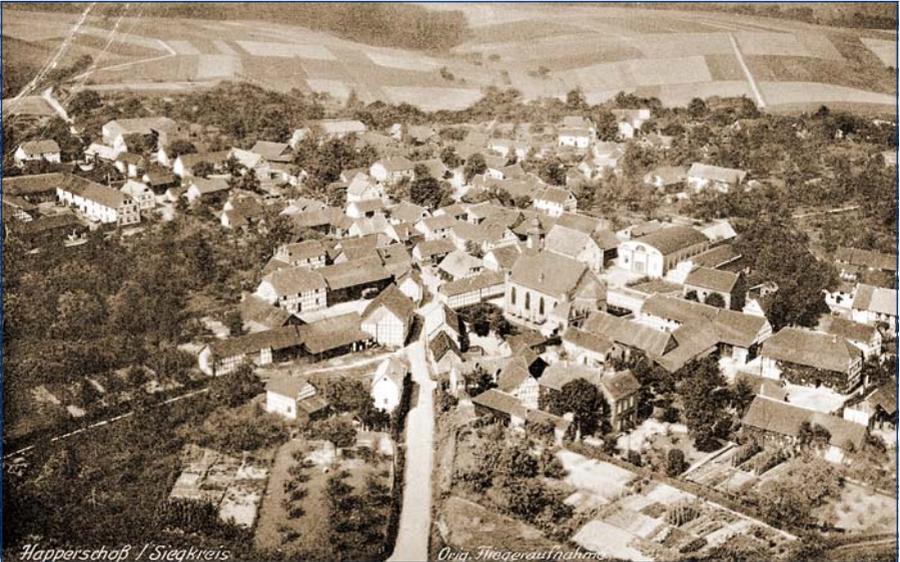
Happerschoß auf einem Berge

1791 wird im Auftrag der landesherrlichen Regierung in Düsseldorf eine landeskundliche Erhebung im bergischen Amt Blankenberg und seinen dreizehn Kirchspielen und der Stadt Blankenberg durchgeführt. Die statistischen Angaben gliedern sich nach Verwaltungseinheiten, nach Kirchspielen und Honschaften und betreffen die wirtschaftlichen Verhältnisse und das Steueraufkommen, Einwohnerzahlen, Wohngebäude und Schu-

len. Diese Nachrichten werden ergänzt durch eine *Kurze Beschreibung einzelner Dörfer dieses Kirchspiels*. Das Dorf Happerschoß gehört zum Kirchspiel Geistingen, das ein Gebiet im Süden vom Pleisbach und der Siegebene bis auf die Randhöhen des bergischen Landes umgreift. Nach der Siedlung ist die zugehörige Honschaft benannt, eine niedere Verwaltungseinheit, die gemeinsam mit den Honschaften Altenbödingen, Braschoß, Geistingen, Kurscheid und Söven das Kirchspiel Geistingen bildet.



Happerschoß, Dorfansicht, links die Kirche St. Remigius, um 1910



Happerschoß, Luftbild, in der rechten Bildmitte die Kirche St. Remigius, daneben der ehemalige Saal der Gaststätte Bürgerhof, um 1940

Die Beschreibung des Dorfes Happerschoß fasst nur wenige Sachverhalte zusammen: *Zur Honnschaft Happerschoß gehören die Dörfer Happerschoß, Heisterschoß und Broel. Das Dorf Happerschoß liegt auf einem Berge, ½ Stunde vom rechten Siegufer, hat eine Pfarrkirche von einer kleinen Pfarre, gutes Land, aber schlechte Häuser und treibt etwas Handel mit Brandholz.*¹ Bemerkenswert erscheint die Lage auf einer offenen Höhenplatte, die im Verhältnis zur Entfernung von der Sieg bestimmt wird. Es handelt sich

um den östlichen Teil der Südbergischen Hochflächen, der mit seinen Lößböden auf dem etwa 200 m hohen Riedel zwischen Brölbach, Wahnbach und Sieg für den Ackerbau nützliche Voraussetzungen bietet.

1934 erzählt der Lehrer und Rektor Carl Breuer (1869-1951) aus seiner Jugendzeit in seinem *Heimatsdörfchen Happerschoß*. Als Zwölfjähriger steigt er mit Kameraden in den Kirchturm. Im Rückblick schildert er die Sicht auf das Dorf und die Umgebung:

Ein Ruf des Staunens aber klang auf, als unser Blick durch die Schalllöcher nach draußen flog. Mit einem Schlage erweiterte sich unser bisher so eng begrenztes Blickfeld ins Ungemessene, das trunkene Auge konnte die Herrlichkeit der neuen Weite nicht auf einmal fassen. Alles das uns längst Bekannte sahen wir nun aus neuer Perspektive. Nach und nach tauchten aus dem Allzuviel des Gesamtbildes die Einzelheiten auf. Unter uns liegen die Häuser um die Kirche geschart wie die Küchlein um die Henne. Und dann die Ackerfelder, weit dahin gebreitet, grün und braun und golden gewürfelt, die mit reichem Segen der unermüdlichen Arbeit der Menschen und Gespanne danken,

die mit den buntgefleckten Kühen auf den Weiden wie Nürnberger Spielzeug anmuten. Dazwischen die tiefeingeschnittenen, dunkelbewaldeten Siefen und Schluchten, durch die eiskalte kristallklare Bächlein zur Wahn, Sieg und Bröl hinabeilen und deren Talwände zu wechselreich gerundeten Kuppen formen.²

Die Mitte des Dorfes prägt die Kirche. Um sie drängen sich die Häuser, die von der Ackerflur und der gestalteten Landschaft eingerahmt werden. Dieses idyllische Bild hat sich seit dem Zweiten Weltkrieg ganz und gar verändert. Der Dorfrand hat sich in die umgebenden Felder, Wiesen und Wei-



Gaststätte Bürgerhof mit Saal. Der Saal musste 2001 wegen akuter Einsturzgefahr abgerissen werden.



Die Fläche des ehemaligen Saals wird als Biergarten genutzt, Aufnahme Juni 2010



Helmut Fischer

Warth, jetzt ein Teil von Hennef

Die Grundlagen

1935 wird der Siedlungsname *Warth* amtlich gelöscht. Am 10. August 1935 genehmigt der Oberpräsident der Rheinprovinz in Koblenz den Beschluss des Rates der Gemeinde Hennef, die Siedlungen Warth und Geistingen mit Hennef zum Ort Hennef (Sieg) zusammenzuschließen.¹ Dieser politische Vorgang erledigt weder die Geschichte, die durch die Jahrhunderte gewachsen ist, noch nimmt sie bis in die Gegenwart den Einwohnern ihr Bewusstsein von der Ortschaft,

in der sie leben und die ihnen soziale Bindungen ermöglicht. Im alltäglichen Sprachgebrauch wohnt man *in der Warth*. Man besucht die *Warther Kirche* und ist Mitglied im Karnevalsverein *Quer durch de Waat*. Die Menschen identifizieren sich über den untergegangenen Siedlungsnamen und erhalten sich auf diese Weise etwas von ihrer überschaubaren Welt.

Am Aufstieg zu den Höhen des Westerwaldes drängen sich ursprünglich die Häuser und Gebäude auf dem rechten und Hochwasser freien Ufer



Frankfurter Straße im Bereich Warthbrücke, rechts das frühere „Cafe Pulcher“, um 1910

des Hanfbachs zusammen.² Diese Siedlung, Warth genannt, erhält ihre Bedeutung dadurch, dass mehrere Straßen dort aufeinandertreffen oder von dort ihren Ausgang nehmen. Eine frühgeschichtliche Straße führt in west-östlicher Richtung über die Höhen des Rheinischen Schiefergebirges.³ Wohl seit dem Mittelalter zieht ein Zweig der Fernstraße heran, der die Niederlande mit Süddeutschland verbindet und über Düsseldorf, Mülheim am Rhein, über die Wahner Heide, an Siegburg vorbei und durch Kaldauen bei Seligenthal die Sieg erreicht. Der

Übergang über den Fluss geschieht durch eine Furt und mit einer Wagenfähre. 1715 beschließt die bergische Landesregierung, einen *Steinweg* von Düsseldorf bis Frankfurt am Main anzulegen und bei Seligenthal eine steinerne Brücke zu bauen. Das Bauwerk wird jedoch nach einer Beschwerde der Reichsstände wieder abgerissen. Erhalten bleibt und weiter vom übersetzenden Verkehr genutzt wird die *Steinstraße*, ein mit Schotter befestigter Weg, der in Hennef auf den Weg in Richtung Warth stößt. Wohl in Erwartung eines regen Betriebs auf den



Frankfurter Straße im Bereich Warthbrücke, rechts das frühere „Cafe Pulcher“, Juni 2010

neuen Wegeverbindungen errichten die Beamten des Amtes Blankenberg am günstigeren Platz in Hennef ihre prächtigen Höfe, den Lindenhof und den Proffenhof sowie der Pächter des Abtshofes den späteren Heymershof.⁴ Die Straße verläuft entlang dem Hanfbach bis zur Hanfbachbrücke, wo sie sich mit der Bonner Straße in Warth vereinigt. Im Laufe des 18. Jahrhunderts greift Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz die Straßenbaupläne wieder auf. In dieses Vorhaben ist auch der Abt der Benediktinerabtei Siegburg einbezogen, der 1772 durch Siegburger Gebiet eine Abzweigung von dem Steinweg aus Richtung Köln ausbaut und bei Buisdorf eine hölzerne Brücke über die Sieg schlägt.⁵ Die Straße nach Hennef wird nun bis zur Einmündung der Steinstraße befestigt und als heutige *Frankfurter Straße* weitergeführt. Im Verlauf des Straßenzuges wird der Hanfbach auf einer neuen Steinbrücke, der Warthbrücke, überquert. In Warth vereinigt sich diese Straße mit der Bonner Straße.

Der Fernweg aus Richtung Köln, auch Mausepfad genannt, führt von

Seligenthal über Weingartsgasse und Allner zur Furt durch den Brölbach vor Müschmühle, steigt steil nach Altenbödingen auf und folgt als Nuttscheidstraße dem Rücken des Nuttscheidhöhenzuges ins Oberbergische.⁶ Wie in Seligenthal stellt eine Fähre über die Sieg in Weingartsgasse die Verbindung nach Hennef her. Ein Weg von Weingartsgasse, der *Kirchweg*, zielt auf den Kirchort Hennef, der *Kotzelsweg* oder *Postweg* umgeht Hennef und strebt der Hanfbachbrücke und der Bonner Straße zu. Durch den Brückenbau bei Buisdorf und durch den Bau der Verbindung bis Hennef und durch Hennef als Frankfurter Straße unmittelbar nach Warth wandelt sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Verkehrsnetz beträchtlich.

Ein weiterer frühgeschichtlicher Fernweg kommt aus Westen von Aachen über Düren nach Bonn, überwindet den Rhein und berührt auf der Mittelterrasse als Bonner Straße die frühzeitlichen Siedlungsplätze Hangelar, Niederpleis, Buisdorf und Geistingen.⁷ Von Süden wird eine alte



Konrad J. Richter

Die Schule des Carl Reuther.

111 Jahre Schulentwicklung der beruflichen Bildung in Hennef

Mit dem Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert trat das Deutsche Reich in ein Zeitalter tief greifender sozialer, wirtschaftlicher und politischer Umwälzungen ein. Das Industriezeitalter begann. Die Epoche der Industrialisierung feierte ein Zeitzeuge sogar etwas voreilig als den Vorabend einer Goldenen Zeit. Wir wissen heute, dass dem nicht so war.

In deutschen Landen trifft man zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch auf eine funktionierende ständisch-agrarische Ordnung, in der über 80% der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig sind, während 10% der Stadtbevölkerung in Ackerbürgerstädten leben, wo Viehställe, Scheunen, Getreidelager wie selbstverständlich das Straßenbild prägten.¹ In diese Zeit wird Carl Reuther am 17.08.1834 hineingeboren.

1862 gründete Carl Reuther in einem Nebengebäude des Zissendorfer Hofes in Hennef einen Handwerks-

betrieb. Man baute Geräte aller Art für die Landwirtschaft, u. a. auch Dezimalwaagen, ehe Carl Reuther 1868/69 einen Betrieb an der Frankfurter Straße errichtete. 1881 gründete Carl Reuther gemeinsam mit Eduard Reisert die Hennefer Maschinenfabrik Carl Reuther & Reisert, die vorwiegend Maschinen für die Landwirtschaft produzierte. Der wirtschaftliche Erfolg stellte sich aber erst richtig ein, nachdem Reuther & Reisert 1883 die erste automatische Waage der Welt, die sie später „Chronos-Waage“ taufte, erfunden hatten. Neuzeitliche Herstellungsverfahren und der Grundsatz, dass Qualität den Wert einer Ware bestimmt, führten dazu, dass die Chronos-Waage bald nach ihrer Zulassung Weltruf erlangte und noch heute auf allen Kontinenten im Einsatz ist.² Mit dieser Waage wurden die Industriellen Carl Reuter und Eduard Reisert zum Ende des 19. Jahrhunderts für Hennef und die umliegenden Ortschaften das, was Alfred Krupp für Essen war. Durch die Hennefer Maschinenfabrik Carl Reuther & Reisert wurden Arbeitsplätze geschaffen, die zum Segen für die ganze Region

fürten. Das erwirtschaftete Kapital des Carl Reuther war Ausgang für die berufliche Bildung in Hennef. Ohne diesen Welterfolg der Chronos-Waage wäre es nicht zur Gründung der ersten berufsbildenden Schule gekommen.

Volksschulen waren in dieser Zeit primär für die Vermittlung religiös geprägter Elementarbildung zuständig und oftmals zu teuer für die niederen Stände. Im Rahmen dieser ständischen Sozialstruktur richteten die Schulen ihre Lernziele und -inhalte an dem Selbstverständnis desjenigen Standes aus, für den sie eine spezifische Ausbildung vermittelten. Zwar war 1763 das Generallandschulreglement für Preußen erlassen worden, das für diese Volksschulen folgende Bestimmungen enthielt:

- ▶ Einführung der allgemeinen Schul- oder Unterrichtspflicht
- ▶ Schulbesuch vom 5. bis zum 13. oder 14. Lebensjahr
- ▶ Vorzeitige Entlassung nach besonderer Prüfung
- ▶ zeitliche Reglementierungen für die Sommer- und Winterschule

- ▶ mögliche Nötigung zum Schulbesuch
- ▶ gestaffeltes Schulgeld, abhängig vom Lernstadium des Kindes
- ▶ erste Bestimmungen zur Eignung des Schulmeisters je nach Patronat der Schulen, d. h. für Schulen, bei denen der Landsherr das Patronat innehat, gilt, dass Kandidaten aus den königlichen Landschullehrerseminaren aus Berlin eingesetzt werden
- ▶ monatliche Beratung mit den Schulmeistern, um den Lernstoff an den Katechismus anzulehnen
- ▶ das Erlernen der elementaren Kulturtechniken (Lesen, Schreiben, Rechnen) und Religionsunterricht als verpflichtende Unterrichtsinhalte.

Sachunterricht fehlte aber als Unterrichtsziel besonders in den Landschulen bis zu Entstehung der Fortbildungsschulen im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts völlig. Vielmehr kann als Ziel der Volksschulen die Erziehung zu Disziplin und Gesinnungsbildung, wie Ehrlichkeit, Bescheidenheit und Fleiß herausgestellt werden.³

Wir können davon ausgehen, dass Carl Reuther diese Art der Schulbildung genossen hat. Sein Unterricht fand überwiegend im Winter statt. Unterrichtsinhalte waren Lesen, Rechnen, Schreiben und Religionsunterricht. Prediger vermittelten Inhalte der Katechismusschule nicht nur den Kindern, sondern auch den Erwachsenen und proklamierten landesherrliche Bestimmungen und achteten auf deren Einhaltung.

Die Industrialisierung, auch in Hennef, hatte Strukturveränderungen zur Folge, die nicht nur den Arbeitsprozess betrafen, sondern damit einhergehend Veränderungen im Familienleben. Frauen waren aufgrund der niedrigen Löhne der fabrikarbeitenden Männer gezwungen, dazu zu verdienen. Eine solitäre Hausfrauenexistenz war zu jener Zeit schwer finanzierbar. Die Löhne der Frauen waren niedriger als die der Männer. Die Kinderbetreuung während der Arbeitszeit der Eltern wurde zu einem Problem. Kinder wurden, je nach Situation auch allein in der Wohnung zurückgelassen, während ihre Eltern bis zu elf Stunden

arbeiten gingen. Die Folge war eine hohe Kindersterblichkeitsrate. In Berlin lag z.B. die mittlere Rate der Säuglingssterblichkeit in der Zeit von 1830 bis 1876 bei 30%. Diese hohe Mortalität wurde durch die Unkenntnis der jungen Frauen in der Säuglingsernährung und -pflege, durch Unterernährung und fehlende Beaufsichtigung der Kinder verursacht.⁴

Vielleicht hatte der Unternehmer Carl Reuther von Alfred Krupp gehört, der in seiner Firma 1870, um die Arbeitsleistung seiner Arbeiterinnen und Arbeiter zu verbessern, eine Kleinkinderbewahranstalt und 1875 eine Fortbildungsschule errichtete. Diese Volks- und Fortbildungsschulen für Arbeiterkinder der Firma Krupp, unabhängig von der Konfession der Schüler, waren Fortbildungsschulen auf freiwilliger Basis mit Unterrichtsfächern wie Zeichnen, Deutsch, Naturlehre, Rechnen, Raumlehre. Weitere Schulen entstanden und richteten sich vor allem an Kinder der einkommensschwachen, bäuerlichen Unterschichten, deren Lebensbedingungen in Folge der Agrarkrisen sich zuneh-



Norbert Möhlenbruch

Pflanzen und Tiere der Siegaue

Auenlandschaften sind wassergeprägt, auch wenn dies nur im Fluss selbst in Erscheinung tritt. Beidseitig zum Vorfluter erstreckt sich aber ein Grundwasserkörper unter den flussbegleitenden Auelehmen, dessen Spiegel bei aufkommenden Schmelzwässern im Frühjahr angehoben wird oder bei Sommertrockenheit auch fällt. Auch der Ortskern von Hennef wird von diesem tal- und flussabhängigen Grundwasser unterlagert, was mancher Hausbesitzer bei Sieghochwässern im Keller zu spüren bekommt. Wasser ist aber das prägende Lebensraumelement der Siegaue, was im Folgenden zur Sprache kommen soll.

Eine angepasste landwirtschaftliche Nutzungsform sind Weiden (Auftrieb von Vieh) oder Wiesen (Heu / Silagenutzung), die sich floristisch aber von Grasfluren ähnlich genutzter Hangflächen unterscheiden. Dieser Unterschied wird durch die Erreichbarkeit des Grundwassers bewirkt, während wir andere weniger speziell ausgerichtete Arten - geläufig sind Straußgräser, Löwenzahn oder Wegerich - auf allen Wiesen und Weiden finden. Das

Grundwasser im Bereich des Zentralortes Hennef wird aber auch für die Trinkwasserversorgung der Bürger genutzt. Das Wasserwerk des Wahnbachtalsperrenverbandes im Siegbogen hat das Recht, bis zu 13,3 Mio. cbm Wasser jährlich aus dem südlich einströmenden Grundwasser zu entnehmen. Unter den Auelehmen liegen 7 bis 12 m mächtige Terrassenkiese, welche das Grundwasser aufnehmen und sich über Pumpen problemfrei entwässern lassen. Dabei wird die im Kies stehende 6 bis 8 m starke Wasserführung allerdings niemals so stark abgesenkt, dass den Auepflanzen Wasser entzogen würde. Bei jeder Genehmigung von Wasserentnahmen wird auf die Veränderungsmöglichkeit der Pflanzenwelt Acht gegeben, Schwarzern zeigen nämlich andernfalls rasche Reaktionen durch Absterben. Für die Auepflanzen gibt es zudem die Möglichkeit, aus dem Kapillarsaum über der wasserführenden Kiesschicht das lebenswichtige Nass zu schöpfen. Der Kapillarsaum entsteht durch statische Kräfte in den feinsten Hohlräumen und Rissen der Erdschichten. Kiese und Sande lassen das Grund-



Typischer Auelehm

wasser aber nur in geringem Umfang aufsteigen, bei Auelehmen, die wegen des Schwebstofftransportes bei Hochwässern eigentlich überall flussnah zu finden sind, kann dieser Aufstieg aber 1 Meter und mehr betragen. Die Auelehme zeigen im Übrigen hohe Mineralstoffgehalte, was die Auenflora begünstigt. In zwei Bereichen des Siegtales bei Hennef kann man den An- und Abstieg des Grundwassers beobachten: Allner See und Dondorfer See – entstanden aus Kiesabbaggerung – sind nichts anderes als im Tageslicht

stehendes Grundwasser. Während der Dondorfer See eine direkte, bei Hochwasser gefährlich werdende Verbindung zur Sieg in Form eines Tunnels unter der Eisenbahnlinie hat, ist der Allner See ganz auf die Schwankung des Grundwassers ausgerichtet. Sehr selten strömt direkt Sieghochwasser ein. Die Entwicklung der Wasserstände wird vom Wahnbachtalsperrenverband durch fortwährende Messung an Pegeln verfolgt. Als Wanderer erkennt man die Pegel als in den Boden eingelassene blaue oder zinkfarbene

Rohre mit Verschlusskappe. Dort, wo die Bismarckstraße auf die Siegallee trifft, findet man in der gegenüberliegenden Siegwiese solche Pegel bis zum Allner See. Ein Pegel steht auch am Friedrich-Ebert-Platz. Wenn man das ereignisreiche Wasserjahr 2004 in den Pegelständen anschaut, so zeigt sich folgendes: Mitte Januar zeigen die Pegelstände am Allner See infolge Hochwasser 64,3 m an, während sie über den Sommer hin bis auf einen Tiefstand im September von 62,5

m zurückfallen, um Ende November auf einen Höchststand von über 65 m zu steigen. Ein kleines Frühjahrhochwasser war mit einem Plus von 1 m im Mai zu verzeichnen. Weiter von der Sieg entfernte Pegel, wie der am Friedrich-Ebert-Platz, zeigen eine gleiche Entwicklung mit erheblicher Verzögerung und geringeren Sprüngen.¹ Der Exkurs in diese Fragen ist notwendig, weil die Vegetationsform Auenlandschaft von diesen Phänomenen geprägt wird.



Kiesbank mit Auenwald der Sieg



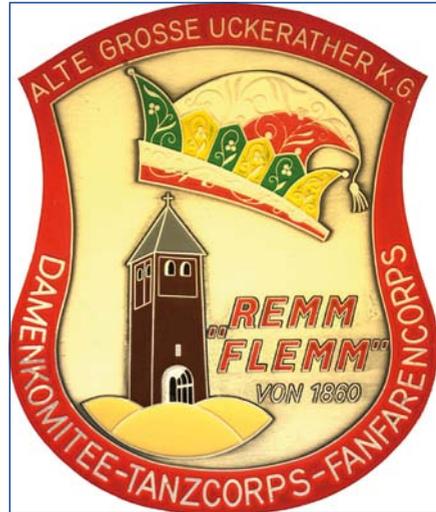
Andreas Behner, Michael Senf

**150 Jahre Alte große Uckerather
Karnevalsgesellschaft
„Remm-Flemm“ von 1860 e.V.**

Die Alte Große Uckerather Karnevalsgesellschaft „Remm-Flemm“ kann nunmehr auf das 150-jährige Bestehen zurückblicken. Es war im Jahre 1860, als einige Bauern aus Uckerath zu der durchaus richtigen Feststellung gelangten, dass Karneval nicht das Vorrecht der Mutter Colonia allein ist. So war es auch kein Zufall, dass man schon 1860 eine Karnevalsgesellschaft gründete mit der eigenartigen Bezeichnung „Remm-Flemm“. Wenn man alte Uckerather heute nach dem Sinn dieses Namens fragt, kommen mehrere Deutungen des Namens zu Tage:

Die einen sagen, „Remm“ bedeutet Uckerather Gemütlichkeit und „Flemm“ bedeutet Liebe.

Die anderen sprechen von „Remm“ als der umgangssprachlichen Bezeichnung für die an der Postkutsche angebrachten Bremsen. Die Betätigung derselben wurde auch „remmen“ genannt. Das Wort „Flemm“ soll von der an der Kutscherpeitsche angebrachten „Flömm“, den drei mehr oder weniger langen Lederstreifen, deren hefti-



Wappen der Karnevalsgesellschaft „Remm-Flemm“ mit dem 1968 eingestürzten historischen Kirchturm von Uckerath.

ges Durch-die-Luft-Schwingen einen kleinen Knall auslöste und somit die Pferde antrieb, herrühren. Der Name „Remm-Flemm“ verbindet somit zwei eigentlich gegensätzliche Tätigkeiten, nämlich bremsen und antreiben. Aufgrund der geschichtlichen Vergangenheit Uckeraths im Bezug auf die B 8, die alte Postkutschenstation und den „Alten Zoll“ scheint das eine logische und mögliche Erklärung zu sein.

Die dritte Variante führt auf das derbe Zeitalter um 1860 zurück, wo

das der Unterhaltung zur vorgerückten Stunde dienende „Fürze anstecken“ in Mode war. Hier bedeutet „Remm“ der Knall und „Flemm“ die Flamme, in diesem Fall von „flemmen“ kommend.

Welche der drei Erläuterungen zum Namen „Remm Flemm“ geführt hat, lässt sich heute nicht mehr mit Sicherheit sagen. Fest steht jedoch, dass der Name und die Karnevalsgesellschaft die Zeit von 150 Jahren unbeschadet überstanden haben.

Über die ersten Jahre der Vereinsgeschichte ist leider nur wenig bekannt.

Karl Löven, Karl Kaufmann, Matthias Klein und Karl Meis aus Uckerath bildeten den ersten Vorstand und gelten als Gründer der Gesellschaft. Auch wurde im Gründungsjahr bereits eine Fahne angeschafft, welche aber, ebenso wie das Protokollbuch, in den Wirren des 2. Weltkrieges verloren gegangen ist.

Während des Krieges 1870/71 ruhte der Uckerather Karneval, doch



Johannes Limbach als Venezianischer Straßenkehrer (Bildmitte, vorne) im Rosenmontagszug 1950 mit dem Uckerather Prinzenpaar Josef I. und Elisabeth I. (Küchenberg).



Rosenmontagszug in Uckerath Anfang der 1960er Jahre. Die Standarte der Karnevalsgesellschaft „Remm-Flemm“ bildet die Zugspitze. Dahinter kehrt der Venezianische Straßenkehrer (Katharina Gewildat) die Straße frei für den Karnevalszug.

bereits 1874 wurde unter demselben Vorstand wieder ein Karneval mit Kappenfahrt und Umzug durch den Ort veranstaltet. Besonders zu erwähnen ist hier, dass Philipp Hardt, ein echter Uckerather, dem es nicht an nötigem Witz fehlte, stolz auf seinem Ochsen im Umzug mitritt. Der Ochse schien hieran jedoch wenig Gefallen zu finden und nahm Reißaus, wobei er seinen Reiter sehr unsanft abwarf. Im darauffolgenden Jahr war auf dem

Programm zu lesen: Das Reiten auf Hornvieh ist verboten!

In diesen Jahren spielte der sogenannte Hanswurst im Karneval eine Hauptrolle, ebenso wie später der Venezianische Straßenkehrer. Dieses Amt wurde jahrzehntelang von August Laufenberg aus Lückert bekleidet. Diese Figur erscheint jedoch letztmalig 1964 und ging nach dem Krieg im Umzug an der ersten Stelle, noch



Friedhelm Pützstück

Chronik des Werks Bröl der Firma ECKES-GRANINI in Hennef

Vorgeschichte der Gewerbe- Ansiedlung „Katharinental“ in Hennef-Bröl

„Use Vatter es em Bernauel om Feld.“ Dieser Ausspruch war noch bis etwa 1950 in Bröler Bauernfamilien im Frühjahr und Sommer an der Tagesordnung. „Im Bernauel“ oder am „Schwarzen Pool“, in diesem kleinen Seitental links von der Straße, etwa 1 km vom Dorf entfernt in Richtung Waldbröl, hatten einige Bröler Landwirte einen Teil ihrer Felder und Wiesen. Von der Straße bog links ein Rundweg ab inmitten des ca. 40 ha großen Areal und bevor man die landwirtschaftlich genutzten Flächen erreichte, musste man an einem moderigen Teich, dem sogenannten „Schwarzen Pool“, in dem es von Fröschen nur so wimmelte, vorbei. Der ganze Bereich war stellenweise sumpfiges Gelände, zudem erstreckte sich ein felsiger Hügel von der Mitte fast bis zur Straße. Etwa 50 m weiter östlich, dort wo sich damals ein Fichtenwald erstreckte, erreichte der Weg wieder die Straße. Hier war auch die Gemeindegrenze zwischen Lauthau-

sen und Ruppichteroth, ein idealer Lagerplatz für Zigeuner. Sie durften in ihren kargen Behausungen (später kamen sie in einem Wohnwagen) innerhalb einer Kommune nur 24 Stunden lagern. Wenn diese Zeit vorbei war, versetzten sie ihr „mobiles Heim“ vom Rande des Waldes nur einige Meter weiter über die Grenze – und sie befanden sich in einer anderen Gemeinde.

Heute nennt sich die Gemarkung „Im Katharinental“, benannt nach Katharina Völsing, der früheren Besitzerin eines Teilbereichs des Flurstücks „Im Bernauel“. Als Frau Völsing aus Bröl, Witwe eines Oberstleutnants, 1950 ein Wiesengrundstück verkaufte, machte sie zur Bedingung, die frühere Katasterbezeichnung „Im Bernauel“ in „Katharinental“ um zu benennen. Heute ist das komplette Gelände Gewerbegebiet: hier befindet sich das größte Fruchtsaftwerk der bekannten Getränke-Firma Eckes-Granini.

Das Gebiet liegt verkehrsgünstig an einer viel befahrenen Straße (heute Bundesstraße 478), weit ab



Die Bröler Produktionsstätte der Fa. Eckes-Granini mit dem Hochregallager (hinten links), den Produktionshallen (rechts) und dem eigenen Klärwerk (vorn links). In der Mitte der Verwaltungstrakt. 2010

vom nächsten Wohngebiet und somit ist es ideal für eine - manchmal ruhestörende - Gewerbeansiedlung. Kurz nach Kriegsende, im Jahr 1950, genehmigte die Gemeinde Lauthausen (bzw. der Siegkreis als Genehmigungsbehörde) der zu dieser Zeit bekannten Bonner Firma Teppich-Schlüter hier den Bau einer Fertigungs- und einer Wellblechhalle. Damals entstanden in der Nähe auch schon ein Wohnhaus und ein Bürogebäude (Pfortnerhaus). Auf dem Zufahrtsweg zu diesem beginnenden

Gewerbegebiet kam man rechts an einem lang gestreckten felsigen Hügel vorbei, auf dem sich die Düsseldorf-Geschäftsleute Willi und Else Niggemeier ein Blockhaus gebaut hatten. Am Fuße des Hügels war noch ein Wohnhaus mit mehreren Garagen im Untergeschoss.

Die zweigeschossige Fertigungshalle wurde damals von der Firma Schlüter als Weberei eingerichtet. Doch lange dauerte die Teppich-Fertigung nicht. Etwa drei Jahre lief der Betrieb,

dann ging die Firma in Konkurs, die Webstühle wurden wieder abmontiert.

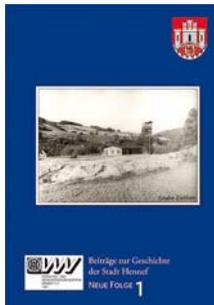
Ein Jahr lang stand die Halle leer. Zunächst war es schwierig, für das abgelegene Gebäude einen neuen Interessenten zu finden. 1952 kaufte dann eine Bonner Lebensmittel-Großhandlung das Gebäude, um dort eine Packerei für brasilianischen Matete und Marketenderwaren einzurichten. Der Kaufmann hieß Karl Schmitz und seine Geschichte („Millionen-Schmitz“) dürfte älteren Bewohnern des früheren Siegkreises noch bekannt sein. Mitte der 1950er Jahre beantragte der gerissene Kaufmann ein Vergleichsverfahren und wurde seitdem nicht mehr gesehen. Sein enteignetes Vermögen hatte einen Schätzwert von etwa 5 Millionen DM, wie man aus Presseberichten erfuhr.

Wieder stand das Gebäude lange leer. Vorübergehend benutzte es eine Textilfirma und anschließend das Anstreicher-Unternehmen Baldauf aus Bonn als Lager.

Die Firma Kleinhans & Eckertz, Oberwinter

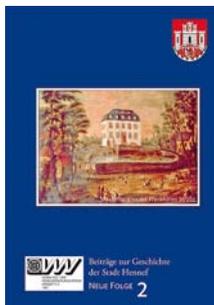
Im Jahr 1823 wurde in Oberwinter die Fa. Kleinhans & Eckertz als Weinhandlung gegründet. Oberwinter war zu dieser Zeit ein verhältnismäßig bekannter Weinort am Rhein – bis etwa 100 Jahre später die gesamten Weinbaubestände durch die Reblaus weitgehend vernichtet wurden. Daraufhin wurde der Wein aus anderen Gebieten eingekauft und in Oberwinter manuell abgefüllt. Wie damals üblich, wurden die Weinflaschen vorwiegend in Gastwirtschaften verkauft. Wegen unzureichender Rentabilität wurde Anfang der 1930er Jahre überlegt, neben Wein noch andere Getränke als Handelsware aufzunehmen. Traubensäfte in Korbflaschen (Ballonflaschen) waren die erste Fruchtsaft-Handelsware. Zu dieser Zeit war eine andere Oberwinterer Weinhandlung in Konkurs gegangen. Kleinhans & Eckertz erwarb einen Gebäudekomplex von über 2.000 qm mit einem großen, gerade neu gebauten Weinkeller. In diesem Keller wurden die ersten Stahltanks installiert, die Apfelpresse aufge-

Bisher erschienene Bände dieser Buchreihe:



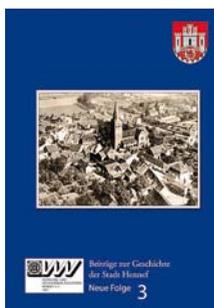
Band 1 - 2007

- ▶ Die Geschichte des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Hennef e.V. 1881-2006
- ▶ Bergbau im Seligenthal und Weingartsgasse: Die Grube Ziethen
- ▶ Lanzenbach. Eine Dorfgeschichte
- ▶ „Et woren keen Jüdde, et woren Rödder“ Das Schicksal der jüdischen Familie Kaufmann aus Rott bei Hennef



Band 2 - 2008

- ▶ Familienbuch der Hennefer Juden. Die jüdischen Familien in den Bürgermeistereien Hennef, Lauthausen, Uckerath und in der Synagogengemeinde Geistingen
- ▶ Hennef – die Geschichte bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts
- ▶ Heinrich Josef Komp: Als Bürgermeister in Uckerath 1887 bis 1897
- ▶ Umbruch in Hennef – Die sechziger bis neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts



Band 3 - 2009

- ▶ Geistingen: Die Geschichte bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts
- ▶ Die Flurbereinigung Hennef
- ▶ Das Stadtgebiet Hennef aus geographischer Sicht
- ▶ Bülgenuel. Eine Dorfgeschichte
- ▶ Die Geschichte des Hennefer Kurparks
- ▶ „Die Brölschule hat geschichtlichen Wert“. Vor 100 Jahren hatte Richard Schirrmann hier die Idee für eine weltweite Bewegung
- ▶ Wegekreuz am Haus Steinstraße 4 in Hennef

Bezugsquellen für die Bände 1-3 erfahren Sie bei:

- Verkehrs- und Verschönerungsverein Hennef e.V. 1881, Geschäftsführer Peter Ehrenberg, Telefon (0 22 42) 80 08 7, www.vvv-hennef.de
- Stadtarchiv Hennef, Gisela Rupprath, Telefon (0 22 42) 888 - 540

Was steckt hinter dem Verkehrs- und Verschönerungsverein Hennef e.V. 1881?



Der VVV Hennef ist mit seinen fast 130 Jahren der älteste Heimatverein der Stadt Hennef. Am 31. März 1881 gründeten einige Bürger auf Anregung des damaligen Bürgermeisters Franz Struck (1831-1881) den „Hennefer Verschönerungsverein“, mit dem Ziel, sich für das Wohl der Stadt einzusetzen. Die Verschönerungen, die der Verein durchführen wollte, sollten nicht nur den Einwohnern Hennefs dienen, sondern auch bei Besuchern und Touristen Interesse an Hennef wecken. Eine der ersten Aktivitäten des VVV's war die Anlage der Siegpromenade sowie die Bepflanzung der Promenade mit Linden.

Der VVV hat seine Aufgaben und Ziele im Verlauf der über 125-jährigen Geschichte immer wieder den neuen Herausforderungen angepasst. Heute arbeitet der Verein aktiv in der Heimat- und Denkmalpflege, sowie der Stadtgestaltung Hennefs mit. Die fünf Themenschwerpunkte sind:

- ▶ **Heimatgeschichte:** Jährliche Herausgabe von heimatgeschichtlichen Schriften in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Hennef.
- ▶ **Denkmalpflege:** Kennzeichnung von historischen Gebäuden im Stadtgebiet und Darstellung in einem Wegweiser.
- ▶ **Veranstaltungen** zum Thema“ Heimat erleben“. Hierzu erstellen wir jedes Jahr einen Veranstaltungskalender mit allen Terminen.
- ▶ **Umweltschutz:** Markierung von Wanderwegen, Aufstellung von Wandertafeln und Ruhebänken.
- ▶ **Stadtgestaltung:** Mitwirkung bei städtebaulich relevanten Bebauungsplänen und Verkehrskonzepten.

Auch Sie können dabei mitwirken - als Mitglied im Verein. Wie, erfahren Sie telefonisch unter (0 22 42) 80 08 7 beim Geschäftsführer, Herrn Peter Ehrenberg.

Die Themen dieses Bandes

Happerschoß, eine Dorfgeschichte

Warth, jetzt ein Teil von Hennef

Die Schule des Carl Reuther

Pflanzen und Tiere der Siegaue

150 Jahre Alte große Uckerather Karnevalsgesellschaft
„Remm-Flemm“ von 1860 e.V.

Chronik des Werks Bröl der Firma ECKES-GRANINI in Hennef

